

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1851

13.3.1851 (No. 61)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 13. März.

N. 61.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1851.

Der Bauer in den Bewegungen der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Was folgt aus dem Gesagten?

Eine konservative Politik, die Bestand haben will in Deutschland, muß sich auf die Bauern stützen. Ein Ministerium, welches wahrhaft volksthümlich werden will, muß damit anfangen, bauernthümlich zu seyn. Des Bauern Bedeutung muß erhöht, seines Charakters Eigentümlichkeit gefestigt, seinen Bedürfnissen Rechnung getragen werden. Er stellt das durch die Ueberzivilisation verschobene Gleichgewicht in der Gesellschaft wieder her; den Sozialismus kann man nicht mehr durch die Presse, nicht mehr durch Regierungsmaßregeln erfolgreich bekämpfen: man kann das nur noch durch die Bauern, durch die Pflege ihrer zähen Sitte. Und doch haben unsere neuesten Gesetzgeber und Staatsmänner fast eben so wenig Notiz von dem Bauern in seiner Eigentümlichkeit genommen, wie nur immerhin die alte Bureaucratie.

Es gilt vorab, den Bauernstand zu reinigen. Wir haben zwei Hauptarten von verdorbenen Bauern. Die eine bilden jene Entarteten, bei welchen sich der sittliche Ruin zu dem ökonomischen gesellt. Von ihnen kann die Gesellschaft nur auf chirurgischem Wege befreit werden, nämlich durch eine möglichst umfassende Amputation. Hier kann es sich nur darum handeln, wie die Auswanderung von ganzen dergleichen verkommenen Gemeinden, wie von Einzelnen, möglichst rasch und kräftig befördert werde. Eine Prämie, auf die Auswanderung von solchen Leuten gesetzt, wäre ein gefundenes Kapital, das dem Lande hundertfältige Zinsen trüge. Dagegen gibt es noch eine glücklicher Weise weit größere Klasse höchst ehrenwerther bäuerlicher Proletarier, Leute, welche durch die Ungunst ihrer Gegend, ihres Kulturzweiges, durch die überhand genommene Güterspaltung u. dgl. ins tiefste Elend gestürzt worden sind, aber die sich mit einer unendlichen Geduld und Ergebenheit, die zuletzt in völlige Stumpfheit ausartet, immerfort schinden und plagen. Sie werden nicht entfällt durch das Elend, denn dieses ist ja schon ihr väterliches, ihr großväterliches Erbe gewesen; es ist historisch bei ihnen, sie wissen es nicht besser. Die Generation verkommenet selbst körperlich immer mehr von einem Menschenalter zum andern, und dennoch wird sie ihrer väterlichen Sitte nicht untreu. Ganze Gemeinden stehen wie an einer langsamen Schwindsucht hin. Diese ausgemergelten deutschen Hungerbauern suchen in großartiger Entfaltung ihres Gleichen. Wie ihnen geholfen werden könne, ist eine national-ökonomische Frage. Mit Recht wurde die Arrondierung der Güter als oberstes Heilmittel vorangestellt. Allein die Praxis ist hier gar langsam den Wünschen und Forderungen der Schriftsteller nachgekommen. Nur eines kleinen Verjüngers zur Verwirklichung solcher Pläne möge gedacht werden. Wir könnten eine hohe Frau namhaft machen, welche schon seit Jahren einen Theil ihres Ueberflusses dadurch in wahrhaft fürsichtiger Weise anwendet, daß sie verkommenen Bauerleuten zur Vergrößerung und Arrondierung ihres Güterbesitzes ankaufte, zur Erweiterung ihres Viehstandes beisteuert, und durch das Schenken von Saatfrüchten u. A. so lange nachhilft, bis in wenigen Jahren aus dem proletarischen Bauern ein ordentlicher Bauer geworden ist. Eine solche Art der Wohlthätigkeit überragt um das Vielfache jede andere, weil nicht bloß einem Einzelnen augenblicklich geholfen wird, sondern weil ganze Familien solid gemacht werden, und Kindern und Enkeln, so weit es menschlich möglich, die Solidität garantiert wird. Wenn durch den Staat wie durch Vereine eine Unterstützung der verkommenen Bauern auf diese Weise ins Großartige organisiert würde, dann wäre das nicht nur ein Akt der Menschlichkeit, sondern auch einer sehr gesunden Politik. Dem Bauern seinen festen Besitzstand zu sichern, ihn da, wo er sich bereits zersplittert hat, wieder auszurunden, ist eine der ersten Aufgaben nicht bloß für den Nationalökonom, sondern geradezu für den konservativen Staatsmann.

Ein weiterer Schritt, um den Bauer an den Bestand der Staatsverhältnisse zu fesseln, wird der seyn, daß man die Gemeindeverfassung aus der Bauernsitte heraus erbaut. Es ist sehr verkehrt, zu glauben, die Gemeindeverfassung für Stadt und Dorf müsse nach einer und derselben Schnur geregelt werden. In einem größeren Lande wird nicht einmal die nämliche Dorfgemeinde-Verfassung für alle Gegenden gleich praktisch seyn. Da das Gemeinwesen möglichst auf Sitte und Herkommen gegründet seyn soll, so muß man hier schon den Particularismus des Bauern, so weit er höhern Interessen nicht zuwiderläuft, ein wenig walten lassen.

Am allermeisten aber wird der Staatsmann den Bauer gewinnen, wenn er seiner Neigung zur ständischen Volksvertretung entgegen kommt. Wäre einmal eine Gesamtvolkstvertretung Deutschlands, wie ein Parlament, wieder vorhanden, dann könnte es gar Nichts schaden, in den Einzelstaaten statt der verwirrenden kleinen Landtage wieder wirkliche Ständetage in einer dem Geist der Zeit entsprechenden Reform zu gründen. Der Bauer, welcher sein Interesse korporativ vertreten müßte, würde mit ganz anderer Theilnahme, als bisher, den staatlichen Entwicklungen folgen; er würde das Eigene seines Standes und seine politische Be-

rechtigung auch politisch garantirt sehen, und dadurch viel von seinem Mißtrauen gegen die „Herren“ ablegen.

Deutschland.

Karlsruhe, 9. März. (N. Fr. Z.) Die badischen fünfprozentigen Staatspapiere stehen in der Frankfurter Kursliste zu 104 1/2 fl. und waren zu 103 fl. als „fehlend“ bezeichnet. Vergleicht man damit noch den Umstand, daß im Jahr 1850 neben der Unterhaltung von 18,000 Mann Preußen und wenigstens 6000 Mann eigenen Truppen noch 97,176 fl. 55 kr. in die badische Versorgungs- (oder Renten-) Anstalt baar eingelegt worden sind, wie Dieses die amtliche Bekanntmachung des Verwaltungsraths dieser Anstalt bezeugt, so wird man an dem ungeschwächten Kredite unseres schon für lebensunfähig erklärten Landes wohl ferner nicht zweifeln dürfen, will man auch die jüngste, so vortheilhafte Begebung eines kleinen Theiles unseres neuen Staatsanlehens nicht in Rechnung bringen.

Karlsruhe, 10. März. (Schw. M.) Große Aufmerksamkeit erregt hier und verdient der bei Wiesloch gemachte große Fund. Ich theile darüber mit, was ich aus guter Quelle erfahren habe. Hr. Bankier Reinhard von Mannheim löste vor etwa zwei Jahren einen Schürfschein, um in der Nähe von Wiesloch nach nugharen Mineralien suchen lassen zu dürfen. Später suchte er einen Nuthschein nach, und wurde mit einem genau karitirten und abgestimmten Bergrevier belehnt. Am 25. Febr. d. J., Abends 5 Uhr, wurde in der Grube eine Deffnung erschlossen, welche in ein altes Bergwerk führt. Am folgenden Tage, Morgens 9 Uhr, befuhr der angestellte (englische) Ingenieur das alte Bergwerk in allen Theilen, unterfuchte dasselbe, und kam um 2 Uhr wieder heraus. Als Resultat seiner Untersuchung ergab sich, daß das Bergwerk uralt, seit wenigstens 1000 Jahren nicht mehr befahren worden und ursprünglich allem Vermuthen nach von den Römern betrieben wurde. Da diese nur auf Silber und Blei bauten und alles Uebrige liegen ließen, so fand man denn große Vorräthe von Galmei, theils lose, theils im Gestein noch fest. Der Ingenieur schätzt den Vorrath auf mindestens 1 Million Zentner. Das Galmei (einfach kohlensaures Zinkoxyd), dessen Werth die Römer nicht kannten, ist heutzutage ein wichtiges Hüthenprodukt und dient zur Herstellung des jetzt in technischer Beziehung so wichtigen Zinks. Rechnet man den Werth des Zentners nur in mäßigen Preise zu 6 fl., so ergibt sich eine Ausbeute im Werthe von 6 Millionen Gulden! Das Bergwerk zieht sich ganz nahe an die Stadt, und liegt zum Theil unter Hebergen. Die alten Kronisen erwähnen, daß bei Wiesloch vor langen Jahren ein starker Bergbau betrieben wurde.

Karlsruhe, 12. März. Nach einem uns mitgetheilten Privatbriefchen aus St. O. d. d. 11. d. M. wurden am Abend des vorhergehenden Tages in dieser Stadt und deren Umgegend mehrfache heftige Erdschütterungen verspürt. Einzelheiten sind uns zur Stunde noch nicht bekannt.

Stuttgart, 11. März. Die „Deutsche Kronik“ enthält an bevorzugter Stelle folgenden aussehend offiziellen Artikel: „Wir glauben aus guter Quelle versichern zu können, daß die Regierungen von Bayern, Sachsen, und Hannover mit der diesseitigen Regierung über die Nothwendigkeit der Einführung eines Nationalparlamentes, als Hebel und Stütze der künftigen obersten Vollziehungsbehörde des Bundes, prinzipiell vollkommen einverstanden sind, und daß ein sehr ausgezeichnetes und geachtetes Mitglied der Dresdener ministeriellen Konferenz, der k. sächsische Staatsminister v. Beust, von der zweiten Konferenzkommission mit dem höchst wichtigen Auftrage betraut worden ist, einen förmlichen Entwurf zu einem Beschlusse über ein solches von der Nation so allgemein gewünschtes, zeitgemäßes Institut auszuarbeiten und der Versammlung demnächst zu unterbreiten. Es wird sich bei dieser Gelegenheit ganz deutlich herausstellen, ob und welche Schwierigkeiten und Einwendungen dagegen dann von österreichischer und preussischer Seite noch ferner erhoben werden.“

München, 7. März. (K. v. u. f. D.) Wie man sich in den Kreisen der Abgeordneten seit einigen Tagen mittheilt, soll bezüglich mehrerer an den Landtag zu bringenden Gesetzesentwürfe Meinungsverschiedenheit zwischen der Krone und dem Ministerium bestehen, und zwar in einer Weise, die den Bestand des letztern zu bedrohen scheint. Verschiedene Anzeichen lassen vermuthen, daß diese Gerüchte jedenfalls nicht ohne Grund seyn.

Frankfurt, 8. März. (Allg. Z.) Aus Dresden ist die Nachricht hier eingelaufen, daß die nächste Plenarsitzung der Konferenz auf Montag den 10. d. festgesetzt sey. In Folge dieser Nachricht ist Hr. Schöff Harnier heute nach Dresden zurückgereist. Gleichzeitig hat der fürsichtlich Taxis'sche General-Postdirektor Frhr. v. Dörnberg die Reise nach Wien angetreten, um — wie man vermuthet — die Unterhandlungen über den Beitritt des Taxis'schen Postgebiets zu dem österreichisch-deutschen Postverein zum Abschluß zu bringen.

Mainz, 10. März. Ein heute hier verübtes Mordattentat am Altare wird von dem „Mainzer Journal“

in folgender Weise geschildert: Heute Morgen wurde in unserer Stadt ein Attentat verübt, das als ein in den Annalen derselben unerhörtes und von der tiefsten Verworfenheit zeugendes die höchste Entrüstung hervorgerufen. Es finden nämlich in unserm bischöflichen Seminar gegenwärtig geistliche Exerzitien für die auszuweihehenden Alumnen statt, und hatten sich gestern Morgens in der Seminariumskirche versammelt, um der heiligen Messe beizuwohnen, welche Hr. Regens Dr. Nickel auf dem Hochaltar gelehrte. Schon war derselbe bis zum Offertorium gekommen, als aus dem Schiffe der Kirche ein überberüchtigtes Subjekt, Anton Seebold aus Mainz, bewaffnet mit einem großen, dolchartigen Messer, auf den Altar losstürzte, den Hr. Regens erfaßte, und demselben einen nach dem Unterleib gerichteten, glücklicher Weise aber nur den Schenkel treffenden Stich beibrachte. Nicht zufrieden hiemit, versuchte der Unmensch den Hr. Regens noch in die Brust zu stechen, verletzte aber wiederum nur die abwehrnde Hand des auf so menschenwürdige Weise Angefallenen. Dies Alles war das Werk weniger Augenblicke, und der Schändliche verließ, sein Nordwerkzeug um sich schwingend, die Kirche, während der Regens, von dem starken Blutverluste erschöpft, zusammenbrach und am Altare niederfiel. Die in der Kirche Anwesenden, anfänglich vom Schrecken gelähmt, beschäftigten sich nunmehr zunächst mit dem Verwundeten, so daß der Mörder bis zur Kirchthüre gelangte, obgleich ihm mehrere Seminaristen auf dem Fuße folgten, die derselbe indessen durch sein Messer von sich abzuhalten versuchte. Auf der Straße angekommen, wurde Seebold jedoch sofort von einem hiesigen Bürger mit einer Stange angegriffen, worauf er sein blutiges Messer von sich schleuderte und in dem Augenblicke von einem preussischen Militär und mehreren Zivilpersonen gepackt und der Polizei übergeben wurde. Unser Hr. Bischof, der sich fast um dieselbe Zeit wegen der geistlichen Exerzitien im Seminar einfand, sah sich durch dies Attentat in die traurige Nothwendigkeit versetzt, das hochwürdigste Gut in den hohen Dom zu übertragen, was gegen 9 Uhr, unter dem Gesänge der Priester und dem Geläute der Glocken, in einer höchst feierlichen Prozession geschah. Die Theilnahme der hierauf in den Dom strömenden Menschenmenge, wo am Halleluja die üblichen Gebete vom Hr. Bischof selbst vollzogen wurden, äußerte sich auf die unzweideutigste Weise und lieferte den Beweis, welcher hoher Achtung Hr. Regens Nickel, ein, wie allgemein bekannt, überaus milder und sanfter Charakter, in unserer Stadt sich zu erfreuen hat, während Abscheu und Entrüstung über das schändliche Sacrilegium sich allseitig kund gaben, und unsere städtische Bevölkerung in die höchste Aufregung versetzten. Unmittelbar nach der Transferrung des hochwürdigsten Gutes wurde die bischöfliche Seminariumskirche geschlossen. — Zu unserer größten Freude können wir hieran die Mittheilung knüpfen, daß die Wunden des Hr. Regens zwar einen sehr starken Blutverlust veranlaßten, jedoch bis jetzt nicht als lebensgefährliche sich erwiesen haben. Der Verbrecher, Anton Seebold, der, wie gesagt, eines der überberüchtigten Subjekte unserer Stadt ist, und längere Zeit unter der Fremdenlegion in Algier diente, auch mehrere Male schon wegen gemeiner Verbrechen bestraft worden seyn soll, hat bis jetzt wenigstens noch keine Reue über sein Verbrechen geäußert, im Gegentheil wird uns als gewiß versichert, daß derselbe zu der ihn transportirenden Polizeimannschaft ganz unverholen sich dahin geäußert habe, daß es ihm leid sey, den Hr. Regens nicht zu todt getroffen zu haben, daß derselbe einen Panzer getragen haben müsse, und daß, wenn er ein Pistol sich hätte verschaffen können, er gewiß sein Opfer nicht verfehlt haben würde! — Die „Mainzer Abendpost“ beschreibt das Attentat in folgender Weise: Ein Verbrechen, welches heute Morgen begangen wurde, hat die Stadt in außergewöhnliche Aufregung versetzt. Zwischen 5 und 7 Uhr, als der Regens des bischöflichen Seminars, Hr. Dr. Nickel, Messe las, stürzte ein gewisser A. Seebold, Schuhmacher, welcher schon mehrere Jahre in Zuchthäusern zugebracht hat, auf ihn zu und brachte ihm mit einem Dolchmesser mehrere Wunden bei. Derselbe wurde sofort ergriffen und in Gewahrsam gebracht. Die Wunden des Hr. Nickel sind sehr unbedeutend. Sie bestehen in einer kleinen Wunde oberhalb des linken Knies und in einigen Schnittwunden an den Händen, welche dadurch entstanden, daß der Verwundete das Messer erfaßte, um es von sich abzuhalten. Ueber die Motive dieser That sind wir noch nicht im Stande, etwas Bestimmtes mitzutheilen. Nach den Eimen wäre es Nachsucht; wahrscheinlich aber ist der Thäter geisteskrank. Er hatte vorher zwei Briefe an Hr. Nickel geschrieben, deren Inhalt so verkehrt und unverständlich war, daß Hr. Nickel dieselben an die Schwestern des Seebold schickte, mit der Bitte, sie möchten ihrem Bruder sagen, er solle ihn mit dergleichen Briefen verschonen. Auch soll sich der Seebold geäußert haben, Hr. Nickel hätte an den Piusverein in Lyon geschrieben, man solle ihn (den Seebold) bei seiner Anwesenheit in Lyon ermorden. Daß die That den Demokraten und Deutschkatholiken als intellektuellen Urhebern zur Last gelegt wird, läßt sich leicht denken. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchkreuzen die Stadt.

Kassel, 9. März. (D. P. A. Z.) Der preussische Kommissar, Generalleutnant v. Peucker, hat gestern sein Abbe-

rufungsschreiben empfangen. Dasselbe ist vom 5. d. M. datirt und spricht sich anerkennend über die bisherige Thätigkeit des Generals aus. Hr. v. Peucker wird nunmehr, nachdem er dem Kurfürsten das Abberufungsschreiben überreicht haben wird, nach Frankfurt zurückkehren, wahrscheinlich ohne die Ankunft seines Nachfolgers, des Hrn. Udden, abzuwarten. Der preussische Geschäftsträger, Hr. v. Thiele, welcher gestern Abend von Berlin zurück erwartet wurde, ist nicht angekommen.

Kassel, 10. März. (Fr. 3.) Heute Mittag um 2 Uhr sind das Schützenbataillon und drei Fußbatterien wieder hier eingerückt. Die Schützen waren die letzten kurhessischen Truppen, welche Kassel am 2. Nov. v. J. gleichzeitig mit dem Einrückten der Preußen verlassen hatten. Heute waren die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um jede Art von Demonstration zu verhüten; drei Bataillone Infanterie und ein Regiment Kavallerie waren aufgebildet; das Leipziger Thor war durch ein Piquet Husaren mit gespannten Karabinern gesperrt. Der gefürchtete Augenblick ging indes ruhig vorüber; der Einzug erfolgte lautlos und still.

Heute wurde der Kaffier bei der Militärverrüttungs-Anstalt, Hr. Bergmann, verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Er soll als Teilnehmer der am 7. Abends zu Gunsten des Prof. Bayrhoffer stattgehabten Demonstration angeklagt seyn.

Gegen Gräfe ist die Untersuchung nunmehr auch auf sein jüngst erschienenen Buch: „Der Verfassungskampf in Kurhessen“, ausgedehnt worden.

Der Bericht vom 7. d. M. wegen eines Zusammenstoßes zwischen Preußen und Oesterreichern bedarf der wahrscheinlich durch ein Versehen des Segers veranlaßten Berichtigung dahin, daß der Konflikt nicht zwischen einer preussischen Patrouille und einer oesterreichischen, sondern zwischen der ersten und einzelnen oesterreichischen Jägern stattfand.

Hamburg, 9. März. (D. Ref.) Gestern beim Appell erhielten die beiden hier liegenden Bataillone des oesterreichischen Regiments „Erzherzog Ludwig“ Befehl, sich auf morgen zum Abmarsch von hier bereit zu halten. Dieselben werden auf den Distrikten zwischen Reinbeck und Segeberg einquartiert werden. Der Stab dieses Regiments, wie auch die Regimentsmusik bleiben indessen hier. Da jedes dieser Bataillone gegen 1200 Mann stark ist, so wird die hiesige oesterreichische Besatzung fast um die Hälfte reduziert, wenn keine andere Truppen an Stelle der abziehenden herkommen, wovon bis jetzt keine Rede ist.

Altona, 9. März. (D. Ref.) Gestern und heute haben uns mehrere Kompagnien des hier stationirten oesterreichischen Regiments Wellington verlassen. Dieselben sind per Eisenbahn nach Pinneberg und Neumünster beordert worden. Zwischen einem schleswig-holsteinischen und einem oesterreichischen Offizier hat ein Pistolenduell stattgefunden, wobei der Letztere unerheblich verwundet wurde. Da der oesterreichische Offizier der schuldige Theil ist, so kam der schleswig-holsteinische Offizier diesmal mit einem scharfen Verweis davon.

Kiel, 7. März. (D. Ref.) Heute ist eine Verfügung der obersten Zivilbehörde erschienen, welche das Bürgerwehrgesetz und sämmtliche im Lande bestehenden Bürgerwehren aufhebt. Auch die Aufhebung des 1848 erlassenen Jagdgesetzes und der Jagdberechtigung aller Grundeigentümer auf ihrem Besitz, mit Wiederherstellung der vormärzlichen Jagdverhältnisse, wird erwartet.

Dem Vernehmen nach wird am nächsten Mittwoch das dänische Dampfschiff „Sleswig“ hierher kommen, und regelmäßige Fahrten zwischen Kopenhagen und hier zu beginnen; der Kaufmann Lütken (Däne) wird als hiesiger Kommissio-när für dies Dampfschiff genannt.

Der hiesige Expeditur H. B. Hansen (Däne von Geburt, aber seit vielen Jahren hier ansässig), welcher in einem dänischen Blatte bekannt gemacht hatte, daß unter den „auf-rührerischen Regierungen, welche in den letzten 3 Jahren hier gehaust hätten“, viele Niederträchtigkeiten gegen ihn begangen wären (obwohl man sich gegen die hiesigen Dänen, wie hinlänglich bekannt, immer mit der möglichsten Rücksicht und Schonung benommen hat), ist vom Polizeigericht zu dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Berlin, 8. März. (D. V. A. 3.) Die Berichte, welche in Bezug auf die Zollvereins-Verhandlungen in Wiesbaden hier angelangt sind, heben hervor, daß die Stellung, welche Sachsen und Württemberg innerhalb des Zollvereins in der letzten Zeit eingenommen hätten, nun eine für den Zollverein günstigere geworden sey und annähernde Ansichten von Seite dieser beiden Staaten sich kund gäben, so daß die Besorgnisse, welche man bisher in Bezug auf Sachsen und Württemberg gehegt hätte, sich als unbegründete erweisen würden.

Die Zollvereins-Staaten haben für die Londoner Kommissionen, welche ein Urtheil über die ausgestellten Industrieerzeugnisse abgeben und die Preise zuerkennen sollen, 11 Mitglieder ernannt, welche sich im kommenden Mai nach London begeben werden. Die Wahl dieser Mitglieder hat nämlich mit Bezugnahme auf diejenigen 11 Zollvereins-Staaten stattgefunden, welche eine selbständige Stimme haben. Wegen der Verdienste, welche sich der Geh. Rath v. Wiebahn um die frühere Berliner Gewerbeausstellung erworben hat, ist man übereingekommen, daß derselbe in der Kommission des Zollvereins den Vorsitz übernehmen soll. Mit Hrn. v. Wiebahn wird also der Zollverein in London durch 12 Bevollmächtigte vertreten seyn.

Die von der Zentralbudgetkommission in Bezug auf den Militäretat vorgeschlagenen Abänderungen haben im Heere, wie aus mehreren hieher gelangten Berichten hervorgeht, keinen günstigen Eindruck hervorgebracht. Der Vorschlag der Zentralbudgetkommission, daß zur Verbesserung der Stellung der älteren Premierleutnants von den Gehältern der kommandirenden Generale u. ein Abzug statthaben soll, ist, wie gut derselbe von Seite der Kommission gemeint gewesen ist, von den Premierleutnants größtentheils mit Empfindlichkeit

aufgenommen worden, da sie ihre Stellung nicht auf Kosten der kommandirenden Generale u. gebessert haben wollen. In mehreren Garnisonsorten haben Besprechungen der Offiziere deshalb stattgefunden. In der Zentralbudgetkommission hatte Major v. Holleben, welcher den General v. Neyher während dessen Krankheit in der Kommission vertrat, gegen derartige Beschlüsse, denen eine Unkenntnis der Verhältnisse zum Grund liegt, angekämpft, indessen ist derselbe meistens in der Minorität geblieben. Die Verhandlungen in der Zweiten Kammer über das Kriegsbudget werden in der ersten Hälfte der künftigen Woche beginnen. Der Chef des Generalstabs, General v. Neyher, hat sich bereits von seiner Krankheit so weit erholt, daß er an den Verhandlungen der Kammer Theil nehmen können.

Berlin, 10. März. (N. Fr. 3.) 33. M. M. der König und die Königin haben heute Mittag Allerhöchsthier Residenz von Berlin wieder nach Charlottenburg verlegt.

In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums soll die letzte, bereits von uns erwähnte Antwortnote der oesterreichischen Regierung in der deutschen Frage Gegenstand der Beratung gewesen seyn. Wie wir hören, soll mit vollkommener Einmüthigkeit der Beschluß gefaßt seyn, von einer Verantwortung der oesterreichischer Seite erhobenen Fragen nach Erläuterungen Abstand zu nehmen, vielmehr dem oesterreichischen Kabinet ein vollständiges Memorandum über die diesseitigen Forderungen wegen der Rekonstruktion des Bundes vorzulegen und die oesterreichischen Auslassungen darüber abzuwarten.

Berlin, 11. März. (Tel. Dep. d. Fr. Vl.) Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde das Gebäude unserer Ersten Kammer ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand durch russische Heizung. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Registratur ist nur zum Theil gerettet.

Wien, 6. März. (Allg. 3.) Die bevorstehende Ankunft des in Siebenbürgen so populären Feldmarschall-Leutnants Wohlgenuth veranlaßte das Gerücht, er werde an die Stelle des sehr kränklichen Feldzeugmeisters Welden den Posten eines Militär- und Zivilgouverneurs von Wien übernehmen; ganz abgesehen, daß General Wohlgenuth gefährlieh erkrankt, liegt es durchaus nicht im Plan der Regierung, jenen Posten in der bisherigen Weise zu besetzen. Es scheint vielmehr beabsichtigt zu werden, im Fall Baron Welden wirklich auf seinem Entlassungsgesuche bestehen müßte, die bisherigen außerordentlichen Funktionen des Militärgouverneurs zu beschränken, um eine Aufhebung des Belagerungszustandes damit einzuleiten. Baron Welden hat sich in vielfacher Beziehung so sehr um Wien verdient gemacht, daß sein Rücktritt gewiß allgemeine Theilnahme erwecken wird. Wie ich höre, hat der Kriegsminister an die Kommandeure der Truppenkörper die Weisung erlassen, daß die Armee in jenen Städten, welche am 4. März eine Konstitutionsfeier begehen sollten, keinen Antheil an einer solchen Manifestation nehme, weil Se. Majestät bisher noch keine Norm für eine solche Feierlichkeit erlassen habe.

Wien, 7. März. (Allg. 3.) Der Kaiser hat seinen ersten Generaladjutanten Grafen Grünne zum Inhaber des Uhlanenregiments Civalart ernannt, in welchem der Graf früher als Major gedient hat. Heute haben die hier anwesenden Offiziere dieses schönen Kavallerieregiments dem Grafen Grünne bereits ihre Aufwartung gemacht.

Gestern früh 6 Uhr ließ der Kaiser die ganze Garnison, so wie auch die in den nächsten Umgebungen der Residenz stationirten Truppen allarmiren. Binnen einer Viertelstunde stand bereits die ganze Garnison auf dem Glacis in Schlachtordnung aufgestellt, während in der nächsten Stunde auch die Truppen aus den umliegenden Distrikten auf dem Alarmplage sich eingefunden hatten.

Unser Statthalter Dr. Emminger ist bedeutend erkrankt. In unseren politischen Kreisen herrscht fortwährend Stille; die Börse, als das Barometer des öffentlichen Vertrauens, behauptet viel Festigkeit.

Wien, 7. März. (Schw. M.) Die in ziemlich großer Zahl erfolgten Verhaftungen in mehreren Vorstädten sind, abgesehen von dem Leopoldstädter Klub, wie zuverlässig verlautet, in Folge von wirklich hochverrätherischen Verbindungen mit dem Auslande geschehen. Ein ehemaliger Adjutant Bem's war nämlich als Emissär, wahrscheinlich der Londoner Propaganda, hier gewesen, um Geldbeiträge der revolutionären Demokraten in Empfang zu nehmen, und ist für seine Person der Polizei glücklich entschlüpft. Eine in der Leopoldstadt wohnende Geliebte desselben aber war so unvorsichtig, durch allerlei Aeußerungen den Verdacht der Behörden rege zu machen, und es sollen auch Korrespondenzen und andere Schriftstücke bei ihr aufgefunden worden seyn, welche diese Verhaftungen veranlaßten.

Wien, 9. März. (Allg. 3.) Die ministerielle Oesterreichische Korrespondenz und die Oesterreichische Reichszeitung desavouiren die angeblichen oesterreichischen Interventionspläne gegen Piemont und die Schweiz, wovon ein Artikel der Times gesprochen hatte.

Schweiz.

Bern, 8. März. Der englische Gesandte, Sir Edmund Lyons, ist aus der Schweiz abberufen.

Bern, 9. März. Am 5. d. ist in Genf in Folge eines Schlagflusses plötzlich A. Galeer, Haupt der dortigen sozialistischen Partei, gestorben; ursprünglich von Biel, hatte ihm der Große Rath nach der Oboberrevolution das Bürgerrecht geschenkt. Das Journal von Genf sagt von ihm, er habe seltene Kenntnisse besessen, sich aber „zu sehr zu den beinahe immer sehr dunkeln (obscurus) Ideen der deutschen Philosophie hingeneigt.“

Italien.

Rom, 1. März. (Allg. 3.) Die diesjährige Karnevalwoche verdient der Erwähnung, denn nie, seit vielen Jahren

hat man eine so geräuschlose wie diese erlebt. Letzten Donnerstag (gewöhnlich ist an diesem Tage der glänzende Corso im ganzen Fasching) war nicht ein Sechstel der Wagen, die man sonst zu sehen gewohnt war, in Bewegung. Masken zu Fuß sieht man sehr wenige, und schmutzige, zerlumpte; denn da nur Travestirungen und keine Gesichtsmasken von der Polizei gestattet sind, so fällt das Pifante der ganzen Belustigung weg. Nicht daß dieses Verbot in den jetzigen Zuständen im geringsten zu tadeln wäre; aber für den Karneval war es der Todesstoß. Es ist nicht darüber zu klagen, daß diese Vorsichtsmaßregel gebraucht wurde, wohl aber, daß sie gebraucht werden mußte. Dazu kommt noch die Witterung, die seit 8 bis 10 Tagen viel rauher und unfreundlicher ist, als im ganzen diesjährigen so frühlings-ähnlichen Winter. Bis jetzt scheint es eher kälter und trüber werden zu wollen, als heiterer. In der großen Welt geht es aber sehr lustig zu; fremde und einheimische Familien geben viele und sehr schöne Bälle, unter welchen sich bis jetzt der Ball des Fürsten Doria und der der englischen Junggesellen (Bachelors Ball) besonders auszeichneten. Man erwartet mit Neugierde den Bal monstre, den Fürst Torlonia künftigen Montag geben wird, und für den schon 2000 Einladungen geschickt sind, was nur glaublich erscheint, wenn man weiß, daß dieser reiche Fürst-Bankier seine Bälle nicht im Pallast, wo er wohnt, sondern in dem frühern Palazzo Giraud, unweit St. Peter, gibt, der nicht bewohnt ist und dessen ungeheure Räume bloß zum Festgebrauch eingerichtet sind. Zu den hier anwesenden Fremden sind noch viele vor Ende des Karnevals aus Neapel und Florenz gekommen, so daß Gasthäuser und möblirte Privatwohnungen vollgepfropft sind. Nach dem Karneval gehen Manche entweder ganz von Rom weg, oder sie besuchen wenigstens während der Fastenzeit Neapel und Sizilien, und kommen zur heiligen Woche wieder nach Rom, in Begleitung einer Menge Anderer, die den ganzen Winter in Neapel waren und nun für die Charwoche sich Wohnungen hier bestellt haben, weshalb jene Zeit sehr brillant zu werden und den Gasthäusern eine reiche, aber leider kurze Messe verspricht.

Frankreich.

Paris, 9. März. (Köln. 3.) Man hat auf ein interessantes Resultat unserer letzten politischen Stürme noch nicht hinreichend aufmerksam gemacht: Changarnier, der gefürchtete und zu gleicher Zeit gesuchte Protektor, der das Loos aller Präidenten und Präntionen in der Hand zu halten schien, ist Parteimann, d. h. gegen Das, was er früher war, eine wahre Null geworden. Erinnern Sie sich noch, wie der „Constitutionnel“ ihn dringend, aber ehrerbietig auf-forderte, sich für das Konstitut oder dergleichen zu erklären? Changarnier erklärte sich; er verbot seinen Truppen die Vivats auf den Kaiser. Seitdem konnte also Changarnier nicht mehr Bonapartist seyn. Das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Baroche, woran er Theil nahm, gab den Legitimisten und Orleansisten neue Garantie, daß er ihnen angehörte. Allein wem von Beiden? Das war die große Frage, die mit der Behauptung, er sey Fusionist, nur um-gangen, nicht beantwortet wurde. Da kam zur rechten Zeit Creton mit seiner Proposition, um die Legitimisten und Orleansisten in zwei feindliche Lager zu theilen, und nun biß es für Changarnier: Hic Rhodus, hic salta! Man muß es ehe denn anerkennen: Changarnier hat Niemand über seine Gesinnungen zweifeln lassen; die Legitimisten sind durch sein Abstimmen am 1. und 3. März vollständig enttäuscht worden, und die Orleansisten, d. h. die Regentisten unter Thiers, können hinfort ohne Eifersucht auf Changarnier als einen der Ihrigen blicken. Was ist die Folge davon? Changarnier war nur er selbst als Protektor und Schiedsrichter der drei monarchischen Parteien. Was ist er also jetzt? Null! So schnell nugen sich heutzutage politische Größen ab. Changarnier geht jetzt fast nur noch mit Orleansisten um. Er hat in den letzten Tagen mehrere lange Konferenzen mit Hrn. v. Mornay, erklärtem Anhänger der Herzogin von Orleans, gehabt.

Es hat hier und da Verwunderung erregt, daß bei dem letzten Präsektionswechsel ein bekannter Legitimist, Hr. v. Suleau, den Fallour nach Marseille hatte bringen helfen, nicht abgesetzt worden ist. Der Grund davon ist ziemlich spaßhaft. Eine hiesige lithographirte Korrespondenz, die mit der Regierung in Verbindung steht, hatte unvorsichtiger Weise viel zu früh die projekirte Revolution in den Präsektoren ausposaunt. Einige der beteiligten Präsekten, durch einen Widerruf am folgenden Tage nicht irre gemacht, setzten daher sofort Himmel und Hölle in Bewegung, um ihre Stellen zu behalten. Hr. v. Suleau nahm sogar die Mallespost und reiste persönlich nach Paris, der Quelle aller Macht und Herrlichkeit. Seinen Ergebnissberichterungen scheint es denn auch gelungen zu seyn, das schöne Profonsulat in Marseille für dieses Mal noch zu retten. Doch wer weiß? Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und gar viele Präsekten wissen, daß sie auf ihrem Posten nicht mehr sehr alt werden.

* **Paris, 10. März.** In Ermanglung von Thatsächlichem bilden wieder Gerüchte den Gegenstand des Tagesgesprächs. So will man wissen, daß die Ernennung eines definitiven Kabinetts bevorstehe, und es zirkuliren bereits die betreffenden Listen. Die Sitzung der Nationalversammlung war heute ohne alles Interesse.

Badische Nachrichten.

Δ Von der Wurg, 11. März. Vor einigen Tagen wurde in Kuppenheim ein interessanter Fund gemacht. Beim Einren eines Rebhügels fand nämlich der dortige Käßlermeister Andreas Gang einen Topf voll Münzen, wobei noch in einem Säckchen zwei Goldmünzen sich befanden. Durch Vererbung des Hrn. Dekan Ling wurden sie dem badischen Alterthumsverein überlassen, und nach einer flüchtigen Ansicht dieser gegen 700 Münzstücke jeder Größe geht daraus hervor, daß sie vergraben wurden, als im Jahr 1689 die Franzosen die Orte im Rheinthale zerstörten. Seltene Münzen sind

Neue Erscheinung!

A.896. So eben erschien und ist in der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe zu haben:

NEUESTE MÜNZKUNDE.

Authentische Abdrücke

der jetzt coursirenden Gold- und Silber-Münzen aller Länder

Angabe ihres Gewichts, ihres Feingehalts, ihrer Geltung und ihres Werthes.

der Münzverfassung der verschiedenen Länder als Gratiszugabe für die Subskribenten von Ludw. Fort.

1s Hest. 8. brosch. Preis 36 kr.

Hiermit bieten wir der Kauf- und Handelswelt und überhaupt jedem Geschäftsmanne ein eben so interessantes, als in seiner Ausführung ausgezeichnetes, noch nicht erschienenes Werk über die gegenwärtig coursirenden Münzen...

Unter Münzwerk wird in 25-30 Lieferungen in grösstem Oktav erscheinen, von denen jede drei Tafeln prachtvoller Abdrücke von Münzen in Gold oder Silber enthalten wird.

Als Gratiszugabe empfangen die geehrten Subskribenten noch eine aus authentischen Quellen geschöpfte Darstellung der Münzverhältnisse der einzelnen Staaten, 30 Gross-Oktav-Bogen stark, von welcher dem ersten Hefte 3 Bogen beigelegt sind.

Leipzig, 1851.

Ernst Schäfer.

A.902. Bei W. Hanemann in Rastatt ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der neue Faust

von Tertullian Faber.

Elegant gebunden. Preis 48 fr.

Dieses außerordentliche Werk ist durch seine erhabene Einfachheit, Gedankentiefe und Tiefe eine in ihrer Art einzige Fierde der deutschen Literatur.

A.909. In 2. Auflage ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Karlsruhe bei A. Bielefeld u.:

Die Strophel- oder Drüsenkrankheit verheerend als Pest und Cholera. Für gebildete Nichtärzte, von Dr. A. Löwenstein, Arzt der Kaiser-Kinderheilkunst in Berlin (Alexanderstr. Nr. 45). Preis 54 fr.

„Der Saie muß es wissen,“ heißt es in der Vorrede, „daß gerade die zersetzendsten und qualvollsten Uebel, wie Schwindsucht, Abzehrung, viele Nerven- und Unterleibsleiden auf dem Boden der Strophelsucht wurzeln, um zu erkennen, wie notwendig es sey, den Keim zu zerstören“ u. f. w.

Karl Seymann in Berlin, Heilige Geistsstraße Nr. 7.

A.897. In der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist früher erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zeller, C., Anleitung zum Tabakbau, mit systematischer Beschreibung der wichtigsten kultivirten Tabakarten. geh. gr. 8. Preis 30 fr.

A.769. [22]. Für Pfarrämter.

In meinem Verlage sind neu erschienen: Andenken an die erste h. Communion für Katholiken,

3 verschiedene Sorten in Farben und schwarz. Ebenso sind wieder vorrätzig die schon bekannten Volks- und Fortbildungsschul-Entlassscheine;

Confirmations-Scheine für Protestanten, in zweierlei Form, und andere derartige Impressionen.

C. Kaufmann, Lithograph in Vahr.

A.794. [3]. Karlsruhe. Hausversteigerung.

Donnerstag, den 27. dieses Monats, und nicht den 20. v. M. wie es anfänglich bestimmt war, Nachmittags 3 Uhr, wird in dem hiesigen katholischen Schulhause das dem katholischen Kirchenfond gehörige Pfarrhaus mit Nr. 28 in der Herrenstraße, einerseits Staatsrath Bolz Erben, andererseits Bergolder Adam Umland, an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Einricht dieses Hauses ist den Kaufliebhabern jeden Nachmittag von 2-3 Uhr gestattet.

Die Versteigerungsbedingungen können täglich bei Unterzeichnetem im Hause Nr. 88 der Stephaniensstraße eingesehen werden.

Karlsruhe, den 8. März 1851. Katholische Kirchenfonds-Verrechnung. Richard. A.711. [32]. Rastatt. Kupferhammerwerk-Versteigerung.

Die Erben des in Karlsruhe verlebten Particuliers Louis Götger lassen die unten beschriebenen Realitäten

Montag, den 24. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gasthaus zum Schwänen in Rastatt öffentlich versteigern, nämlich:

Das Hammerwerk mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, bestehend in einem zweistöckigen Gebäude, worin sich im untern Theile die Werkstätte befindet, mit einem Breithammer, 2 Tiefhämmer, einem Glatthammer und Blasbalg von Leder, und im obern Theile die Wohnung, so wie ein besonders stehendes Schleifhaus mit Schleife.

Das Ganze liegt an dem östlichen Ende von Rastatt, nahe an der Eisenbahn, und ist in jeder Hinsicht empfehlenswert.

Der Wasserbau wurde im Jahr 1836 massiv von Stein eingelegt, und zum Geschäftsbetrieb ist stets hinreichend Wasser vorhanden.

Je nach dem Wunsche der Steigliebhaber können alle Verträge, die vorhandenen Kupfer- und andern Borräthe, so wie die Aktivausstände, die der Beförderung der Kundschaft wesentliche Dienste thun, mit in den Kauf gegeben werden.

Will aber diese der Steigerer des Werks nicht beigegeben haben, so werden darnach an denselben Tage die vorhandenen Kupfervorräthe besonders gegen Baarzahlung versteigert.

Wegen der Eintrich der Lokalität und der Bedingungen beliebe man sich an den Factor Aemius in Rastatt zu wenden.

A.892. [31]. Nr. 4724. Wolfach. (Fahndung.) Der unten signalisirte Mathias Vörsig von Schapbach, welcher durch hofgerichtliches Urtheil vom 14. Dezember v. J. zu einer zwölfwöchentlichen Arbeitsstrafe verurtheilt worden, hat sich der Strafverhütung durch die Flucht entzogen.

Wir ersuchen sämtliche Polizeibehörden, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher einliefern zu wollen.

Signalement. Größe, 5' 6"; Alter, 35 Jahre; Statur, schlank; Gesichtsfarbe, länglich; Haare, blond; Stirne, hoch; Augenbrauen, braun; Augen, bläulich; Nase, spitzig; Zähne, gut; Kinn, spitz; Bart, blond; besondere Zeichen, keine.

Wolfach, den 7. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. S u g.

A.888. Nr. 8817. Pforzheim. (Fahndung.) Der 17jährige Philipp Hoch von Königsbach soll eine Gefängnisstrafe dahier ersehen; da desselben Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden die Behörden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Pforzheim, den 8. März 1851. Großh. bad. Oberamt. Die s.

A.913. Nr. 7597. Freiburg. (Fahndung.) Die ledige Maria Hoch von Unterfimmenswald, der Verübung des von uns am 24. v. M., Nr. 6140, ausgeschriebenen bedeutenden Gelddiebstahls angeklagt, hat sich, als sie zu Hause verhaftet werden sollte, durch die Flucht der Unterjuchung entzogen.

Wir ersuchen die Polizeibehörden, auf diese Person, deren genaues Signalement wir nachtragen werden, zu fahnden, auf Betreten ihr Geld und Effekten abzunehmen, und sie wohlverwahrt an uns einzuliefern.

Freiburg, den 9. März 1851. Großh. bad. Stadtamt. v. Pennin.

A.900. Nr. 9401. Emmendingen. (Aufscheidung.) Metzgermeister Jakob Baumgärtner von Emmendingen hat sich am 8. Februar d. J. heimlich von hier entfernt, und vermuthlich nach Amerika begeben, um sich dort niederzulassen. Derselbe hat sich hierwegen

binen vier Wochen dahier zu rechtfertigen, widrigenfalls gegen ihn nach der Landeskonstitution wider ausgetretene Unterthanen werde verfahren werden.

Emmendingen, den 5. März 1851. Großh. bad. Oberamt. Singabo.

A.912. Nr. 9247. Rastatt. (Aufscheidung.) Während der Belagerung der Festung Rastatt im Juli 1849 sind 5 Häuser, wovon 3 in Eisen und 2 in Holz gebunden, 100 bis 300 Maß haltend, in Jffezheim liegen geblieben, ohne daß

bisher deren Eigentümer ausgemittelt werden konnten. Alle Diejenigen, welche Ansprüche an diese Häuser zu haben glauben, werden daher aufgefordert, solche

binen 4 Wochen dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Häuser als herrenloses Gut erklärt, und der großherzoglichen Staatskasse anheimfallen würden.

Rastatt, den 6. März 1851. Großh. bad. Oberamt. v. Pennin.

A.911. [31]. Nr. 8855. Staufen. (Vorladung.) In Sachen des großh. Kriegsraths, Klägers, gegen den flüchtigen ehemaligen Korporal Wilhelm Dswald von Heitersheim, Beklagten, Forderung betreffend, wurde von dem klagenden Aerar vorgetragen, der Beklagte habe während der im Jahre 1849 im Großherzogthum Baden stattgehabten Empörung bei dem meuterischen Militär die Stelle eines Offiziers bekleidet, und in dieser Eigenschaft für Wohnung, Remuneration und Feldzulage folgende Gelder, welche dem großh. Aerar gehörten, aus der Artilleriebrigade- und sog. Feldkriegskasse erhoben: am 18. Mai 1849 Wohnung 37 fl., am 9. Juni Remuneration 100 fl., 26. Juni 100 fl., 27. Juni 113 fl., und es wird das Ansuchen gestellt, den Beklagten zum Ersatz dieser Gelder nebst Zinsen vom Tage des Empfangs zu verurtheilen.

Zur mündlichen Verhandlung auf diese Klage wird Tagfahrt auf

Donnerstag, den 10. April d. J., Morgens 8 Uhr,

anberaumt, und der flüchtige Beklagte unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß bei seinem Ausbleiben das Thatächliche des Klagevortrags für zugehend angenommen und jede Einrede für veräußert erklärt würde.

Staufen, den 5. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. Ketterer.

A.866. Nr. 4127. Redargemünd. (Besanntmachung.) Nachdem sich herausgestellt hat, daß ein Soldat Johann Gänzler von Nischelbach bei dem 2. Infanteriebataillon nicht dient, und der demselben zugetheilte Soldat Johann Gänzler von Nischenloch sich in seiner Heimath aufhält, so wird das gegen Ersteren stattgebundene Abwesenheitsverfahren wegen Desertion wieder aufgehoben.

Redargemünd, den 1. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. Spangenberg.

A.898. [31]. Nr. 5012. Bonndorf. (Straferkenntniß.) Die Kontraktionspflichtigen Ludwig Lieber von Bonndorf, Philipp Reiner von Birkendorf, Roman Morath von Grafenhausen, Ludwig Bachmann von Bonndorf, Joseph Tröndle von Dillendorf,

haben sich auf die öffentliche Aufforderung vom 21. Dezember v. J., Nr. 24.710, bisher nicht gestellt, daher werden sie der Refraktion für schuldig, des badiischen Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, und es wird über dieselben vorbehaltlich der persönlichen Befragung in eine Strafe von 800 fl. verurtheilt.

Bonndorf, den 28. Februar 1851. Großh. bad. Bezirksamt. Gantler.

A.890. [31]. Nr. 6675. Ladenburg. (Urtheil.) Nr. 4858. I. Civ. Sen. 3. S. der Ehefrau des Michael Rudolf von Walsstadt, Klägerin, Appellantin, gegen ihren Ehemann daselbst, Beklagten, Appellanten,

Vermögensabsonderung betr., wird auf gepflogene Verhandlung zu Recht erkannt: Das Urtheil des großh. Bezirksamts Ladenburg vom 11. September 1849, besagend:

„1) Das Vermögen der Klägerin ist von dem des Beklagten zu sondern; 2) der Beklagte hat die Kosten zu tragen;“ sey, unter Verfallung des Beklagten, Appellanten, auch in die Kosten dieses Rechtszuges, zu bestätigen.

Ladenburg, den 8. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. P. Meier.

A.914. Nr. 6056. Donaueschingen. (Besanntmachung.) In Sachen Seligmann Bloch von Gailingen, Klägers, gegen

Mar Providence von hier, Bekl., Forderung betr. Beschuß.

Mit diesseitiger Verfügung vom 14. November v. J., Nr. 33.421, wurden die vom klägerischen Anwalt produzierten Urkunden für anerkannt angenommen.

Dies wird dem Beklagten, dessen Aufenthalt unbekannt ist, unter Bezug auf die Veröffentlichung vom 10. Juni 1850, Nr. 19.597, hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Donaueschingen, den 26. Februar 1851. Großh. bad. Bezirksamt. Jffel.

A.893. Nr. 10.541. Mosbach. (Pfändungsdekret.) J. S. des Martin Gottfried in Heinsheim, als Massepfleger der Christoph Grauff's Gantmasse, gegen den flüchtigen Bürgermeister Kaas in Heinsheim, Forderung ad 358 fl. 13 fr. Rezip betr.

Beschluß. Da der Beklagte die urtheilmäßige klägerische Forderung nicht bezahlt hat, so wird auf Anrufen des Klägers Amiserequent Gerisch beauftragt, gegen den Beklagten in dessen Wohnung die Abpfändung auf Fahrnisse für obigen Betrag ad 3 Tage nach Zustellung dieses Vollstreckungsbeschlusses an den Beklagten nach Vorschrift der Prozeßordnung vorzunehmen.

Mosbach, den 5. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. A o b e r.

A.894. [31]. Nr. 10.037. Mosbach. (Schuldenliquidation.) Die Georg Friedrich Weber'schen Eheleute mit ihren 5 Kindern von Kälberhausen wollen nach Nordamerika auswandern. Zur Schuldenliquidation haben wir Tagfahrt auf

Donnerstag, den 20. März d. J., Morgens 8 Uhr, auf hiesiger Amtsstelle anberaumt, wozu Jene, welche Ansprüche an gedachte Eheleute zu machen haben, mit dem Anfügen beifügt der Anmeldung solcher vorgeladen werden, daß ihnen sonst von hier aus nicht zu ihrer Befriedigung verholten werden könne.

Mosbach, den 8. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. D u l f e r.

A.901. [21]. Nr. 3905. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Der sich gegenwärtig in Amerika befindende Bäcker Georg Daniel Büchle von hier, Sohn des verstorbenen Postrebers Büchle, hat um die Auswanderungserlaubnis gebeten. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation anberaumt auf

Montag, den 31. v. Mts., Nachmittags 4 Uhr; wozu sämtliche Gläubiger desselben mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß ihnen später nicht mehr zu ihrer Forderung verholten werden kann.

Karlsruhe, den 7. März 1851. Großh. bad. Stadtamt. Stöffer.

A.869. Nr. 5235. Karlsruhe. (Ausflußerkennniß.) Die Gant über das Vermögen des Maurermeisters Jakob König von Mühlburg betreffend. Alle Diejenigen, welche in der heutigen Tagfahrt ihre Anmeldung unterlassen haben, werden von der vorhandenen Masse hiemit ausgeschlossen. Karlsruhe, den 6. März 1851. Großh. bad. Landamt. K. Stöffer.

A.895. Nr. 10.382. Heidelberg. (Ausflußerkennniß.) Die Gant des verstorbenen Nikolaus Haas von Heidesbach betr.

Werden alle Diejenigen, welche in der Tagfahrt vom 3. März 1851 die Anmeldung unterlassen haben, von der Masse ausgeschlossen. Heidelberg, den 3. März 1851. Großh. bad. Oberamt. Schilo.

A.871. Nr. 4427. Wolfach. (Ausflußerkennniß.) Die Gant des Handelsmanns F. J. Bapfinger in Schiltach betr.

Alle Diejenigen, welche in der heutigen Tagfahrt ihre Ansprüche nicht angemeldet haben, werden hiemit von der Gantmasse ausgeschlossen. Wolfach, den 25. Februar 1851. Großh. bad. Bezirksamt. S u g.

A.757. [32]. Nr. 4667. Bonndorf. (Entmündigung.) Der ledige, volljährige Johann Morath von Riedern wird mit Bezug auf L. R. S. 489 wegen Wahnsinns für entmündigt erklärt und unter die Vormundschaft des Carl Hummel von dort gestellt; was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bonndorf, den 25. Februar 1851. Großh. bad. Bezirksamt. Gantler.

A.807. [22]. Nr. 5785. Oberkirch. (Entmündigung.) Der ledige Georg Michael Schneider von Puppenau wurde wegen Blödsinns entmündigt und für ihn Küblermeister Joseph Doll von Puppenau als Pfleger verpflichtet; was man unter Hinweisung auf die Vorschriften des L. R. S. 509 hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Oberkirch, den 7. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. P f i k e r.

A.899. Nr. 7531. Sinsheim. (Besanntmachung.) Das amtliche Erkenntniß vom 20. Juli 1839, Nr. 11.761, wodurch Küblermeister Andreas Metz von Reidenheim wegen Verhinderung im ersten Grad mundtodi erklärt wurde, wird nunmehr sammt der angeordneten Bestandschicht wieder aufgehoben und derselbe dadurch wieder ermächtigt, die in L. R. S. 513 erwähnten Rechtsgeschäfte einzugehen.

Sinsheim, den 7. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. Dr. Wilhelm.

A.819. [22]. Nr. 8237. Mannheim. (Erledigte Stelle.) Rechtspraktikanten und Aktuare, welche geneigt wären, eine Aktuarsstelle mit 350 fl. Gehalt hier anzunehmen, wollen unter Vorlage ihrer Zeugnisse binnen 14 Tagen sich hier melden.

Mannheim, den 7. März 1851. Großh. bad. Stadtamt. Stephan.

A.803. [32]. Nr. 9131. Bühl. (Dienstvertrag.) Die Stelle des Praktikanten dahier zur Aushilfe besonders in der Polizei und Administration und auch in der Justiz und mit einem Gehalte von 400-500 fl. wird auf 1. Mai frei. Die lufttragenden Herrn Rechtspraktikanten wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Bühl, den 7. März 1851. Großh. bad. Bezirksamt. B e j i n g e r.

A.867. [21]. Nr. 1111. Freiburg. (Erledigte Gehilfenstelle.) Bei der akademischen Bibliotheks-Administration ist eine Gehilfenstelle mit einem jährlichen Gehalte von 500 fl. erledigt, welche mit einem tauglichen Manne besetzt werden soll, der mindestens als Kanzleigehilfe das Examen bestand. Bewerber wollen ihre Gesuche

binen drei Wochen unter Vorlage ihrer Rezeptionsurkunde und der weiteren Zeugnisse an die unterzeichnete Stelle senden.

Freiburg, den 7. März 1851. Prorektor und Senat. Dr. E. Dettinger.

(Mit einer Beilage.)